

Bericht über die 72. Musikwoche Braunwald (7. – 13. Juli 2007)

„Volksmusik als Quelle der Kunstmusik“ stand als Leitmotiv über der 72. Braunwalder Musikwoche. Mein Bericht soll für einmal von der Quelle ausgehen und auf die im Programm festgehaltene Chronologie verzichten. Er spiegelt auch das beim Wochenrückblick am Freitagabend erhaltene Feedback.

In den beiden Referaten von Iso Camartin am Sonntag und Kjell Keller am Donnerstag wurden die gegenseitige fruchtbare Durchdringung von ursprünglichem Volksgut und Tonkunst erläutert und mittels Beispielen demonstriert, gleichzeitig aber auch die Begriffe relativiert, da schon die Definitionen, geschweige denn die Abgrenzung der Sparten voneinander schwierig und auch wenig erhellend sind. Dass Sprache und Musik in engstem Zusammenhang stehen, konnte zudem durch den Film der Bulgarin Adela Peeva „Wem gehört dieses Lied?“ verdeutlicht werden. Die Einführungen zu den Matineen und die Podiumsdiskussion, in die auch das Publikum einbezogen wurde, vermittelten weitere Einsichten zum Wochenthema und schufen direkte Bezüge zu Künstlern und Kompositionen.

Traditionelle Schweizer-Volksmusik erlebten wir ungebrochen am Dienstag anlässlich der Exkursion ins Klöntal, wo auf der Schwammhöhe ein Quartett aus Urner- und Glarner-Volksmusikanten zum Tanz aufspielte. Mit Mut zum Experiment und unter Einbezug von neuartigen Improvisationen zeigte „Klangkombi“ von Noldi Alder am Sonntag-nachmittag aktuelle Wege bei der Auseinandersetzung mit tradierten Überlieferungen auf. Das Sextett aus teilweise klassisch ausgebildeten Musikerinnen vermochte durch Einfallsreichtum, Spontaneität und träfem, appenzellerisch-witzigen Kommentar zu begeistern. Durchaus auch noch mit Schwerpunkt „Volksmusik“ präsentierte das Quantett von Johannes Kobelt in Richisau ein Spektakel, welches nicht nur europäische Musik, sondern auch solche aus Arabien und Japan mit einbezog und gleichermaßen Ohren und Augen erfreute.

Mit den Vier Bassgeigen öffnete das Programm am Donnerstag auch eine Türe zur jazzig improvisierten Musik. Allerdings gelang es den Musikern erst gegen Ende ihres Vortrags mit mehr Schwung und Spiellust das Publikum in den Bann zu ziehen. Dies vermochte die Sängerin Franziska Wigger-Loetscher auf Anhieb. Ihr Programm „Widerhall der Berge“ war nicht nur abwechslungsreich konzipiert, sondern überzeugte auch durch kompetente Interpretationen. Zusammen mit ihren Partnern, der Pianistin Marlene Bättig, dem Klarinettenisten Christoph Landolt und dem Akkordeonisten Urs Lötscher erfreute sie das Publikum in der Mittwochmatinee mit Volks- und Kunstliedern. Sängerin und Akkordeonist bereicherten mit französischen Chansons zudem noch das offizielle Bankett am Abend, bei welchem im Zeichen des 100. Geburtstages unseres Märchenhotels eine humorvoll bezaubernde Rückschau des Gastgeberpaars Lydia und Martin Vogel die riesige Table d'hôte erfreute.

Ein mutiges Konzept entwarf Peter Freitag für sein Choratelier. „Da unten im Tale läufst Wasser so trüb, und i kann dirs net sagen, i hab di so lieb!“; so lautete der Titel des inszenierten Chorkonzertes in der Tödihalle. Die Regisseurin Salome Schneebeil und die beiden musikalischen Leiter Gabriela Schöb und Peter Freitag erarbeiteten mit dem Singwochenchor, der Sopranistin Nicola Brügger, Simon Witzig und dem Pianistenduo Rafael und Tobias Rütli die diesjährige Abschlussveranstaltung. Basierend auf den wunderbaren Gesängen und Klavierstücken, die Johannes Brahms in direktem Bezug auf deutsche und ungarische Volkslieder komponiert hat, wurde mit Charme und Witz gesungen und gespielt. Die anfängliche Skepsis dem anspruchsvollen Projekt gegenüber war verflogen. Ausführende und Zuhörende genossen das originelle Resultat. Natürlich orientierte sich auch das von Gabriela Schöb temperamentvoll geleitete Offene Singen am Thema „Volksmusik“ und vermochte sogar ein ganz spezielles Opus miteinzubeziehen: Das Fridli-Lied, welches der Geologe Albert Heim und der Komponist Hermann Goetz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für den hochgeschätzten Richisauer-Wirt geschrieben haben, ist sicher erstmals über dem Grosstal erklingen.

Noch intensiver als Johannes Brahms hat sich Bela Bartók um die Volksmusik bemüht, was sich ganz direkt in vielen seiner Werke niedergeschlagen hat. Es war deshalb zu erwarten, dass sein Name in zwei Konzertprogrammen zu lesen war. Tomomi Okumura eröffnete ihr Klavierrezital mit seinen Improvisationen über ungarische Bauernlieder. Auch in Werken von Beethoven, Gubaidulina, Schubert, Wagner und Liszt faszinierte die Geza Anda Concours-Preisträgerin 2006 durch ihren subtil differenzierten Klavierklang und ihr energiegeloses Spiel. Violinduos von Bartók standen am Anfang der lust- und schwungvoll gespielten Freitagsmatinee des Schwesternpaares Sibylle und Mirjam Tschopp. Im mustergültigen Programm folgten weniger bekannte Werke von Halvorsen, Mozart und Martinu. Stark applaudiert wurde die im Zentrum stehende Uraufführung von Martin Christoph Redel: „Swissesquisses“, die zweite Auftragskomposition, welche die Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald zur diesjährigen Musikwoche bestellt hatte. Im Trio-Rezital von Lux Brahn, Claudius Herrmann und Hanny Schmid Wyss war am Dienstag das erste Auftragswerk vorgestellt worden. Landschaftliche Stimmungen sind es, welche Andreas Nick in seinem „Trio de pèlerinage“ für Klarinette, Violoncello und Klavier musikalisch umgesetzt hat, allerdings ohne dass die im Programm erwähnten Alphörner und Glocken direkt zu hören sind, was ein Teil des Publikums irritiert hat. Auch dieses Konzert überzeugte durch sinnvolle Kombination der Novität mit Musik von Beethoven, Nino Rota und Michail Glinka.

In einem von Martin Zeller geleiteten Workshop demonstrierte eine Studentengruppe der Musikhochschule Zürich wie sich das Violoncello vom 16. bis ins 18. Jahrhundert zum virtuosen Solo- und Kammermusikinstrument entwickelt hat. In der Barockzeit waren es Volks- und Hoftänze, welche in der Suite stilisiert und als Konzertmusik komponiert wurden. Dem Violoncello fiel in unserem Festival eine Leader-Funktion zu, da es das Instrument des „Artist in Residence“ war. Der in München sesshafte Schweizer Wen-Sinn Yang vermochte in seinen drei Auftritten durch kluges und intensives Musizieren zu begeistern. Dass seinen technischen und gestalterischen Fähigkeiten kaum Grenzen gesetzt sind, bewies er in der Sonntagsmatinee mit drei höchst anspruchsvollen Solowerken von Bach, Cassadó und Kodály. Im Eröffnungskonzert musizierte er zusammen mit dem famosen Carmina-Quartett in Quintettkompositionen von Glasunov und Schubert. Die renommierten Zürcher Streichquartettisten brachten auch das 2003 für sie komponierte zweite Streichquartett von Alfred Zimmerlin nach Braunwald, ein fein ausgehörtes, auf die Duineser Elegien von Rainer Maria Rilke abgestimmtes Werk. Das Rezital am Montagabend, welches Wen-Sinn Yang zusammen mit dem Pianisten Adrian Oetiker gestaltete, wurde zum grossartigen Event. Mendelssohn, Schumann, de Falla und Rachmaninoff wären zweifellos genauso begeistert gewesen wie das Publikum, hätten sie im stimmungsvollen Bellevue-Konzertsaal sitzen können.